Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 29. Sonntag den 4. Februar 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Zwei Musteragrarier.

Unter den Kämpen, die mit einem gewaltigen Aufgebot von Stimmitteln für die agrarischen Interessen fechten, nehmen zwei Herren eine außerordentlich hervorragende Stellung ein, die man ihrer Abstammung nach nicht gerade auf der Rechten suchen sollte. Es sind die Herren v. Mendel-Steinfels und Dr. Arendt, die durch besonders betäubende Tamtamschläge gern vergessen machen möchten, daß ihre Vorfahren einst unter Palmen sich wiegten, um im Jargon der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung“ zu sprechen, den der „teutsche“ Herr Bachler freilich auf die Mendel und die Arendt nicht anzuwenden pflegt.

Herr Dr. Arendt pflegt die Zeit, die er nicht auf die Silberschwärmerei verwendet, zu benutzen, um seinen Fraktionsgenossen v. Kardorff und v. Stumm zur gehässigen Bekämpfung der Arbeiter-Interessen zu helfen: namentlich bekämpft er die Sozialdemokratie im Namen des Deutschthums und der christlichen Religion; alle die schlechten und guten, harmlosen und bissigen Witze, die man schon über diese bei Arendts Aussehen besonders belustigende Kampfweise gerissen hat, vermögen den Silbermann nicht abzuhalten, stets auf's Neue die Witzblätter mit Material zu versehen. Im „Kladderadatsch“ ist er längst stehende Figur geworden; er und Herr v. Kardorff werden als die Dioskuren des Silbers gepriesen, die aber im Gegensatze zu den Dioskuren des Alterthumes verscheuchend auf die Mitwelt wirken.

Nicht so oft hervor, als Dr. Arendt, tritt Herr v. Mendel-Steinfels, der übrigens auch auf der Börse durchaus nicht durch sein Aeußeres auffallen würde. Herr v. Mendel ist um so thätiger in der Kulisse. Er hat u. A. den Verein für Wohlfahrtseinrichtungen ländlicher Arbeiter in's Leben gerufen. Die Aufgabe dieser menschenfreundlichen Institution besteht darin, für möglichst billige Arbeitskräfte zu Nutz' und Frommen der Gutsbesitzer zu sorgen und außerdem durch denunziatorisch-vexatorische Maßregeln jede selbstständige Organisation unter den Landarbeitern zu hindern. Sekretär des Vereins war lange Zeit ein bankerotter Rittergutsbesitzer aus der Wesergegend, ein sehr begabter und gewandter Herr nebenbei: derselbe schrieb zur selben Zeit sehr scharfsinnige und sehr lesenswerthe Artikel für das Branntweinsteuergesetz in der „Kreuz-Ztg.“ und noch viel scharfsinnigere und lesenswerthere gegen dasselbe in der „Freisinnigen Zeitung.“

Wenn Herr v. Mendel vorzugsweise hinter den Kulissen thätig ist, so hindert ihn das nicht, bisweilen auch auf der Bühne zu erscheinen und mit großem Applomb und mit einem Muthe, der seiner makkabäischen Vorfahren durchaus würdig ist, sein Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Er hat Mittwoch vor acht Tagen das Banner entfaltet, unter dem die Konservativen und Landbündler für Deutschlands Gesundung und die Rettung der Landwirthschaft in's Feld ziehen wollen. „Nieder mit dem Kontraktbruch der Arbeiter“, so lautet die Parole; und die heilige Urkunde der Junker, es ist — das anhaltinische Zuchthausgesetz.

»In hoc signo vinces«, in diesem Zeichen wirst du siegen, so rief Makkabäus-Mendel dem Landwirthschaftsminister zu, um die Bedenken zu beschwichtigen, die derselbe vielleicht und etwa noch gegen eine ungeschminkte Ausnahmegesetzgebung gegen Landarbeiter hegen möchte. Bethlehem war klein unter den Städten Judas und doch ging das Heil von ihm aus; Anhalt ist klein unter den Staaten Deutschlands und hat doch den Weg beschritten, der zum junkerlichen Zukunftsstaat führt. Armes Mecklenburg, welche Concurrenz ist dir erwachsen! Dich hat in glühenden Worten der Edle von Kardorff gepriesen als den mustergiltlichen Staat, dessen Vorgehen gegen die Sozialdemokratie vorbildlich sein soll, wenn anders die Herzenswünsche des Verwaltungsraths der Laurahütte in Erfüllung gehen werden. Und nun kommt der nicht minder edle v. Mendel und preist Anhalt als den Staat, als den „Staat an sich“, als den Staat der Staaten: wie ein Staat sich zu ihnen stellt, ob er sich zu ihrem Schergen macht oder nicht, darnach beurtheilen ja die Junker jegliches politisches Gebilde. Trotz aller „idealen“ Phrasen, trotz der schönen Schlagworte von „Königstreue“ usw. haben gerade die Junker die Wahrheit in ihrer ganzen Tiefe begriffen, daß der Staat die politische Organisation der herrschenden Klasse ist. Und daß sie diesen Standpunkt ohne Sentimentalität, ohne Skrupel geltend machen, das machen wir ihnen am allerwenigsten zum Vorwurf. Solche offene, unverhüllte Vertretung des nacktesten und krassesten Unternehmerstandpunktes, wie sie in den neulichen Reichstagsreden des Dr. Arendt und den Landtagsreden des Herrn von Mendel zum Ausdruck gelangte, sie erleichtert uns unsere agitatorischen Aufgaben ganz bedeutend.

Die Landarbeiter — wer wollte es leugnen? — stellen in der That eine Masse da, die schwer, sehr schwer zu bewegen ist. Jahrhundertelanger Druck lastet auf dieser passiven Schicht, die noch nicht zur aktiven Klasse erwacht ist.

Da kommen nun die Mendeliaden und die Arendteien wie gerufen. Die Mendelsche Rede, in Ostpreußen, in Pommern, in Schlesien usw. verbreitet, wird Wunder thun. Nur freilich keine Wunder im Interesse des von Steinfels.

Möchten also den deutschen Parlamenten noch lange die beiden edlen Ritter erhalten bleiben! Möchten sie noch lange, indem sie gegen uns fechten, für uns werben!

Nun noch eins. Es mag verwunderlich scheinen, daß gerade Herr von Mendel Steinfels und Herr Dr. Otto Arendt als die lautesten Ruser im agrarischen Streit paradiren. Aber damit wird nur eine alte Erfahrung bestätigt. Im antiken Rom war das Geschlecht der Claudier, das jüngste Adelsgeschlecht, am hartnäckigsten im Festhalten der patrizischen Vorrechte, am gehässigsten im beleidigenden Trotze gegen die Plebejer.

Sie ersetzten den Mangel an Ahnen durch den Ueberfluß an Hochmuth, sagt der große Geschichtsschreiber Mommsen von den — Claudiern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Wahlbewegung im Kreise Calbe-Aschersleben ist im vollen Gange; von Seiten unserer Parteigenossen wird bereits in der eifrigsten Weise gearbeitet. Nachdem schon vor einiger Zeit Genosse Hoffmann Berlin eine Reihe Versammlungen im Kreise abgehalten hatte, sprachen in den letzten Tagen die Genossen Dr. Herzfeld, Albrecht und Dr. Gradnauer in Calbe, Aschersleben, Schönebeck und anderen Orten. Alle Versammlungen waren gut besucht und von einem siegesfrohen Geiste durchweht. Die Gegner leisten natürlich Großes in der Verleumdung der Partei und insbesondere des Genossen Schmidt, um dessen Wiederwahl zu verhindern. Dieser Tage haben von Calbe aus Flugblattvertheilungen stattgefunden, die in der besten Weise verliefen.

Zentrum und Flottenvorlage. Zur Berathung der lex Heinze und zur ersten Lesung der Flottenvorlage, die wie mitgetheilt, am Donnerstag, den 8. ds. Mts., beginnen soll, trommelt das leitende Zentrumsblatt, die „Germania“ in Berlin, die Mitglieder der Reichstagsfraktion sehr energisch zusammen. Das Blatt schreibt:

„Bei der den beiden genannten Vorlagen innewohnenden enormen Bedeutung darf man wohl mit Recht erwarten, daß die Fraktion nächste Woche vollzählig am Platze sein wird. Vor einigen Tagen hätten zehn Stimmen des Zentrums hingereicht, um die Kommissionsbeschlüsse in Sachen der lex Heinze im Plenum vollständig durchzubringen Wenn bei der Abwesenheit einer großen Zahl von Zentrums-Abgeordneten es der Mehrheit gelang, in einem Punkte sogar eine Verschlechterung gegen den bisherigen gesetzlichen Zustand herbeizuführen, so tragen dafür vor dem ganzen Lande diejenigen Herren die volle Verantwortung, welche ohne Entschuldigung bei jener, für unser gesammtes Volksleben tief einschneidenden Berathung gefehlt haben. Man kann unter diesen Umständen jenen Stimmen nicht Unrecht geben, welche verlangen, daß in einem Wiederholungsfalle die unentschuldigt fehlenden Abgeordneten in der Presse mit Namen genannt werden, damit nicht das odium (Haß) auf die ganze Fraktion fällt.“

Die Fraktionssitzungen des Zentrums über die Flottenvorlage werden am Montag, den 5. Februar Abends, beginnen, und die folgenden Tage fortgesetzt werden. Zu dem Referat der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ über die vom Erzbischof Simar gehaltene Flottenrede wird der „Germania“ von „authentischer“ Seite auf ergangene Anfrage erwidert: „Kein Wort wahr.“ Das Blatt stellt die Veröffentlichung des Wortlauts der Rede des Erzbischofs in Aussicht. In der badischen zweiten Kammer hat der Zentrumsabgeordnete Hug, der auch dem Reichstag angehört, Donnerstag erklärt, bei der Annahme der Flottenvorlage sei nur auf die Erhöhung bereits vorhandener Einnahmequellen, in erster Reihe der Brausteuer, Bedacht zu nehmen. Das wäre ja eine nette Bescherung. Hoffentlich findet Herr Hug mit seinem Vorschlage auch bei seinen Parteigenossen keine Gegenliebe. Der Eifer, mit dem sich die Zentrumsleute an der Steuersuche zur Lösung der Deckungsfrage betheiligen, legt im Uebrigen die Vermuthung nahe, daß sie sich mit dem Gedanken der schließlichen Annahme des Gesetzes schon befreundet haben.

Ein internationaler Kongreß für Arbeiterschutz soll während der Weltausstellung in Paris stattfinden. Die französischen Mitglieder der bisher lose zusammenhängenden internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz haben den Kongreß einberufen, auf dem diese Vereinigung auch formell gebildet werden soll. Das von dem Ausschuß vorgeschlagene Programm umfaßt nach der „Sozialen Praxis“ folgende Hauptpunkte: „Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit; Verbot der Nachtarbeit; Fabrikinspektion; Organisation der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz.“ Der Kongreß soll in den Räumen des „Musée Sozial“ in Paris stattfinden. Der Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Erkundigungen an kompetenter Stelle haben, nach der „Volksztg.“, ergeben, daß der Assessor Karl Wehlan, der jetzt dem Gericht zu Landberg a. d. Warthe zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen ist, thatsächlich identisch ist mit dem früheren Kolonialassessor Wehlan, welcher am 7. Januar und in der Berufungsinstanz am 6. Juli 1896 wegen seiner in Afrika begangenen, noch in frischer Erinnerung stehenden Schandthaten abgeurtheilt worden ist. Wir wollen auf die Einzelheiten der Mißhandlungen ꝛc. nicht weiter zurückkommen. Da aber Herr Wehlan einem kgl. preußischen Gerichte überwiesen ist, so mag daran erinnert werden, aus welchem ganz besonderen Grunde der Disziplinarhof in Leipzig der Appellation des Angeklagten nicht stattgegeben hat. Es hieß damals (am 6. Juli 1896) in der Urtheilsverkündigung:

Der Disziplinorhof erblickt in dem Falle Bell, in dem sich der Angeschuldigte die Erpressung eines Geständnisses in seiner Eigenschaft als Richter hat zu Schulden kommen lassen, ein so schweres Vergehen, daß er sich zu einer milderen Strafe nicht verstehen konnte.

Und ein Mann mit solcher Vergangenheit wird zum Richteramte in Deutschland zugelassen!

Kleine politische Nachrichten. Dem Bundesrath ist eine Vorlage betr. die Einführung eines Tarifs für Beförderung von „Geschäftspapieren“ (ganz oder theilweise mit der Hand geschriebene oder gezeichnete Schriftstücke und Urkunden, die nicht die Eigenschaft einer eigentlichen und persönlichen Korrespondenz haben) zugegangen, der bereits vom 1. April ab gelten soll. Die Gebühren im Inlandverkehr sollen darnach betragen bis 250 Gramm 10 Pf., darüber bis 500 Gramm 20 Pf. und darüber bis 1 Kiligramm 30 Pf. Ferner ist dem Bundesrath eine Vorlage zugegangen, wonach bei den für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen bis zur Höhe von zwanzig Millionen Mark Kronen ausgeprägt und die hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden sollen. — Die Kommission des Reichstags für den Gesetzentwurf über die Patentanwälte, der ein ehrengerichtliches Verfahren vorsieht, nahm am Donnerstag nach dem Vorbild des preußischen Gesetzes über die Aerztekammern einen Zusatzantrag an: Politische, wissenschaftliche, künstlerische und religiöse Ansichten oder Handlungen eines Patentanwalts als solche können niemals den Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens bilden. — Im sachsen-meiningischen Landtage erklärte Staatsminister Heim auf eine Interpellation die Nachricht von einer Ausweisung von Czechen aus dem Herzogthum als nichtige Erfindung. — Der dem Dresdener Rathskollegium vorgelegte Entwurf der Abänderung des Stadtverordnetenwahlrechts nach Berufsklassen ist der „Voss. Ztg“ zufolge wieder zurückgezogen worden, weil seine Annahme ziemlich aussichtslos gewesen sei. — Der seit 6 Jahren bestehende Verfassungskonflikt zwischen dem Koburger Landtag und Minister Strenge ist dieser Tage durch eine im Landtage verlesene, den Standpunkt des Koburger Landtages anerkennende Erklärung des Ministers beendet worden — Wegen Majestätsbeleidigung, Betruges und Nothzucht ist der frühere Rittmeister Gustav Dahle zu Charlottenburg verhaftet worden. Dahle hat keine rühmliche Vergangenheit. Bereits als junger Offizier bewucherte er ältere Kameraden. — Ein Decret des Präsidenten der französischen Republik schafft eine Anzahl körperlicher Strafen in der Marine ab. — Der Sekretär der italienischen Botschaft in Paris hat einem Bankett beigewohnt, das französische Sozialdemokraten unserem italienischen Genossen Professor Enrico Ferri gaben. Um sich deswegen zu rechtfertigen, ist er, wie „Wolff's Bureau“ meldet, nach Rom berufen worden. — Unter der Anschuldigung, mehrere Griechen an verschiedenen Orten Bulgariens ermordet zu haben, wurden nach einer „Havas“-Meldung vom Donnerstag in Saloniki 22 Bulgaren von den

türkischen Behörden verhoftet. — Ein Donnerstag Vormittag mit dem Postzuge in Konstantinopel eingetroffener und an die französische Post adressirter Briefbeutel, der eingeschriebene Briefe enthielt, ist erbrochen aufgefunden worden. Einige an Bankhäuser adressirte Briefe waren erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Welche Beträge geraubt worden sind, und wo die That verübt worden ist, hat noch nicht festgestellt werden können. — Die „Frankf. Ztg." meldet aus New-York: Das Mitglied des Repräsentantenhauses, Gerdner, legte eine Bill betreffs Ankauf von Dänisch-Westindien vor Gleichzeitig giebt er ein Interview aus, in dem er erklärt, Deutschland habe wegen der Inseln den Baron Schoen vor seiner Ernennung zum Pariser Legationssekretär nach Kopenhagen gesandt. (?)

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Die Meldung der „St. James-Gazette", Buller habe an drei Stellen den Tugela überschritten, wird durch die Nachricht des Kriegsamtes, in London sei keinerlei Meldung vom Tugela eingegangen, auf's Bündigste widerlegt. Entweder ist also die Nachricht der „St. James-Gazette" nur aufgewärmt oder verspätet eingetroffen und bezieht sich auf den ersten und einzigen, aber verunglückten Uebergang des redegewaltigen Generals. Auffallenderweise fehlen seit acht Tagen alle weiteren Nachrichten über die Bewegungen der Buren selbst, mit Ausnahme von zwei Privatmeldungen, die ein Vorrücken starker Burenkorps südlich vom Tugela in der Richtung auf Chieveley und Frere signalisiren. Offenbar bereiten sich die Buren zu einem weiteren Schlage vor, während englischerseits alles aufgeboten wird, über die wirkliche Lage der Dinge ebenso wenig bekannt werden zu lassen, oder besser gesagt, die öffentliche Meinung ebenso irre zu führen, wie das vor dem Ausrücken Bullers von Estcourt geschah. Einige englische Militärkritiker behaupten, man habe Unrecht gehabt, die Umgehung der rechten Flanke der Buren am oberen Tugela überhaupt zu versuchen, da der einzige wirklich brauchbare Weg dazu über Weenen durch das Zululand und um die linke Flanke der Buren geführt hätte. Da Bullers Streitkräfte sich in ihrer Mehrzahl noch am Tugela befinden, ist es nicht ausgeschlossen, daß die leicht beweglichen Buren nach Ueberwältigung der schwachen englischen Reserven in Frere und Chieveley ihn von der rechten Flanke und vom Rücken her angreifen und ihn am Tugela ebenso kaltstellen, wie Methuen am Modder Darauf läßt bereits folgende Meldung des Reuterschen Bureaus aus Spearmans Camp wenigstens schließen:

Lord Dundonald's Kavallerie führte Dienstag eine Rekognoszirung in westlicher Richtung gegen Hongerspoi (identisch mit Zunckles) aus. Vom Feinde wurde nichts gesehen. Man fand zwei Joche der im Bau befindlichen Brücke bei Giles (?) zerstört vor.

„Central News" melden aus Durban vom Dienstag: Einem Freiwilligen ist es gelungen, durch die Linien der Buren hindurch zu kommen und Depeschen von General White an Buller zu überbringen. Unmittelbar darauf kam er nach Durban und erklärte, Ladysmith sei angeblich ganz gesichert in militärischer Beziehung, die Truppen seien auch in guter Stimmung, aber es herrschten viele Krankheiten.

Lord Kitchener soll mit einer Abtheilung Truppen über den Tugela bei Ferry vordringen und über Shebas-Breasts, was einen Umweg von 50 Kilometer östlich von Colenso bedeutet, marschiren, um Ladysmith zu entsetzen.

Die „Central News" melden aus Durban vom Montag: Von der Armee des Generals Buller beginnen jetzt die in den Gefechten vom 23. und 24. Januar verwundeten Soldaten von der Front hier mit der Eisenbahn einzutreffen. Der erste Transport bestand aus 30 Offizieren und 115 Mann. Vom Modderriver meldet dasselbe Blatt: Die englischen Geschütze schleudern täglich Granaten in die Verschanzungen und geschützten Stellungen der Buren, die nur schwach das Feuer erwidern und angeblich keinen Schaden anrichten.

Bei Kimberley wurde Jordaan, der Privatsekretär von Cecil Rhodes, gefangen genommen und nach Bloemfontein gebracht. Er war der Träger mündlicher Botschaften.

Sonstige Nachrichten. Mit aller Bestimmtheit verlautet in London, daß vollständige Uneinigkeit im englischen Kabinet herrsche. Eine Rekonstruktion stehe unmittelbar bevor. — „Daily Leader" versichert aus bester Quelle, Lord Roberts werde sein Hauptquartier in Capstadt nicht eher verlassen, als bis er eine genügende Armee zur siegreichen Bekämpfung der Buren besitze. — Die englische Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet über die Lieferung von unbrauchbaren Lee-Enfield-Gewehren, welche für Südafrika bestimmt waren. Die Zahl der fehlerhaften Gewehre wird auf 1000 Stück angegeben. — Ein englischer Genieoffizier erklärte das Projekt der Buren, Ladysmith unter Wasser zu setzen, um die Engländer zur Uebergabe zu zwingen, für unausführbar. — Budapester Meldungen zufolge ist aus Temesvar Leutnant Belavuhl nebst 30 Kameraden mit Erlaubniß des Ministers nach Transvaal zur Burenarmee abgereist. — Die Petition, welche in ganz Belgien organisirt wurde, um den Präsidenten Mc Kinley zu bitten, die Verhandlungen im südafrikanischen Kriege zu übernehmen, hat bereits über 100 000 Unterschriften aufzuweisen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 3. Februar.

Nationalsoziales. Vor einigen Tag sprach in Berlin unser Genosse Reichstagsabgeordneter Heine über Weltpolitik, verständig und überzeugend, wie wir das von ihm gewohnt sind. In der Diskussion ergriff das Wort der Nationalsoziale Maurenbrecher, um mit der üblichen Unverfrorenheit Heine für seine Partei zu reklamiren. Darauf ließ Heine ihm eine Abweisung zutheil werden, wie sie höflicher und — gröber wohl selten Jemand erhalten hat. Er nannte nämlich das Verhalten der Flottenpastoren ihm gegenüber eine „aufdringliche Liebenswürdigkeit". Statt nun offen zu bekennen, daß er einen wohlverdienten Denkzettel erhalten, unterschlägt Maurenbrecher in der von ihm redigirten „Hilfe" mit edler Bescheidenheit seinen Lesern jenen vernichtenden Fußtritt, um gegen Heine abermals aufdringlich liebenswürdig zu werden. Uns ist jenes Maß von Zurückhaltung nicht gegeben, durch das sich der Ausspruch des Genossen Heine auszeichnet, wir müssen vielmehr nach dieser neuesten Probe offen erklären, daß die nationalsoziale Freundschaftsschnorrerei aus dem Stadium der aufdringlichen Liebenswürdigkeit längst in dasjenige der widerwärtigen Aufdringlichkeit übergegangen ist. „Vorn' rausgeschmissen, hinten mit der harmlosesten Miene wieder rin", das ist die neueste Färbung der neufparteilichen „Ritterlichkeit."

Ueber die geplante Geschäftssteuer wird am Montag Abend im Sozialdemokratischen Vereine Genosse Kasch einen Vortrag halten. Da außerdem die Frage der Märzfeier auf der Tagesordnung steht, darf wohl auf auf zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gerechnet werden.

„**Welchen Antheil hat der Arbeiter an den Ergebnissen des augenblicklichen Geschäftsganges und warum muß er sich der Organisation anschließen?**" Ueber dieses Thema stellte am Mittwoch Abend im Lokale „Neue Lohmühle" in einer von etwa 150 Männern und Frauen besuchten öffentlichen Fabrik-, Land- und Hülfsarbeiter-Versammlung Genosse Kasch an der Hand reichhaltigen Materials eingehende Betrachtungen an, die darin gipfelten, daß nur durch starke Organisation der Arbeiter sich einen höheren Antheil an dem Ertrage seiner Arbeit sichern könne. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine längere Diskussion.

Ein **Bauarbeiterschutz-Kommissionsmitglied** theilt uns mit, daß gestern Nachmittag gegen 3 Uhr im Bau des Maurermeisters Pfensig in der Lützowstraße ein Maurerlehrling in den Keller stürzte und ein Bein brach. Der Verunglückte will auf eine sogenannte Wippe getreten sein. Die Kellerbalkenlagen soll ungenügend abgedeckt und die Arbeiter bei der geringsten Kleinigkeit der Gefahr, in den Keller zu fallen, ausgesetzt sein.

Dem **Schiedsgerichte** der Baudeputation für Unfallsachen gehören an: Vorsitzender Dr. Gädeke, Stellvertreter Dr. Pabst, beide Oberbeamte des Hypothekenamtes, Gerichtschemiker Schorer und Baudirektor Schaumann als Beisitzer, Kapitän Steffen, Bildhauer Cuvie und die Bauaufseher Riemann und Schürer als Beisitzerstellvertreter, von der Baudeputation gewählt, Schiffszimmerer Peasch und Zimmerer Bick als Beisitzer, Maschinist Stübe, Bootsmann Möller, und die Arbeiter Dankert und Reincke als Beisitzerstellvertreter, von den Arbeitern gewählt.

pb. In Haft gerathen zwei Seeleute, welche bei einem Uhrmacher in Kiel einen Einbruch verübt und 30 Herren- und Damenuhren, 80 Ringe und 6 Ziehharmonikas gestohlen haben, ein Schlosser wegen Bedrohung seiner Ehefrau und ein Arbeiter, welcher auf der Walkholmfeld mehrere große Stücke Eisen gestohlen haben soll.

Handelsregister. Am 2. Februar 1900 ist eingetragen auf Blatt 2212 die Firma: „Gebrüder Bruns". Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: 1. Johann Nikolaus Christoph Bruns, Kaufmann in Lübeck. 2. Heinrich Johann Christian Bruns, Flußschiffer in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1900; auf Blatt 2213 die Firma: „Schwaner u. Heeschen." Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: 1. Heinrich Gustav Schwaner, Kaufmann in Lübeck, 2. Gustav Beckmann Heeschen, Kaufmann in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Februar 1900.

-o- **Circus Variete.** Den neuen Spielplan, dessen Kräfte seit Donnerstag Abend auftreten, nennt Heinr. Kalnberg, der Held der Reklame, „Im Reiche des Humors", und er hat so Unrecht nicht, denn die humoristischen Nummern sind sehr stark und auch gut vertreten. Da sind vor allem „The Mackweys", die eine echt englische Burleske aufführen und damit stets den dröhnenden Beifall der Zuschauer herausfordern. Die „Truppe Kiesser" zeigt viele neue Trics an den Silberketten. Eine nicht unüble Parodie eines Varieteprogramms bringen Hedy und Max Franke, während das sächsische Trio Wuttke, Mäge und Harvoth sich in Soloscenen gefällt, die von echtem Bliemchen-Humor überstrahlt sind. Einen alten Bekannten begrüßen die ständigen Besucher in dem „verrückten Musik-Genie" Halwey, der nicht allein ein guter Musikal- sondern auch Sprechklown ist. Nicht unerwähnt sollen die chinesischen Excentrics „Ching und Chang" sowie die Soubrette Marga Bizet bleiben. So vereint sich alles, um auch diesen Spielplan zugkräftig erscheinen zu lassen.

Schwartau. Aus der Bewegung. Reges Leben herrschte am Sonntag in unserem Orte. Um 6 Uhr nachmittags tagte bei der Wwe. Timm eine gut besuchte Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hülfsarbeiter, während nach Beendigung derselben um 8½ Uhr der sozialdemokratische Verein bei Sternberg tagte. Auch diese Versammlung war außerordentlich stark besucht. Nach Aufnahme von 10 neuen Mitgliedern (der Verein zählt damit 112 Mitglieder) ward beschlossen, die lose Parteiorganisation aufzuheben und an ihre Stelle die geschlossene des sozialdemokratischen Vereins treten zu lassen. Sodann wurden der bisherige 1. und 2. Vertrauensmann zum Vorsitzenden und Kassirer gewählt, während die bisherigen Vorstandsmitglieder in Zukunft als Beisitzer fungiren werden. — Es ist erfreulich, daß die Genossen von Schwartau-Rensefeld im neuen Jahre mit so regem Eifer an die Erledigung ihrer Aufgaben herantreten. Möge die Neuordnung der Bewegung zum Segen gereichen und dauernde Eintracht die Arbeiten erleichtern, welche die Zukunft bringt. Ein weites Feld liegt vor den thätigen Genossen, mögen sie rechtzeitig säen, damit am Erntetage die Frucht reichlich falle!

Schwartau. Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die Grundstücke des Gastwirths Revecke in Stockelsdorf und des Hotelbesitzers Lindner hierselbst verkauft werden.

Eutin. Eine Gemeinderathssitzung, welche sich mit der Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts in der Bürgerschule und der Abänderung der Hundesteuer beschäftigen wird, findet Montag, den 5. d. Mts., Nachm. 6 Uhr, statt.

Rostock. Lübsche Beispiele u. s. w. Der Repräsentirenden Bürgerschaft ist ein Antrag zugegangen, wonach der Ratheskeller vergrößert und umgebaut werden soll „für das bessere Publikum". Die Geschichte wird etwa 30 000 Mark kosten. Ob während des Baues Gas gratis geliefert wird, wissen wir nicht. Uns frappirt nur das geradezu staunenswerthe Nachahmungstalent, welches die hiesigen Stadtgewaltigen zeigen. Dagegen kommen selbst sprüchwörtlich gewordene Lebewesen nur schwer auf.

Briefkasten.

A. K. Dafür giebt es keinen festen Satz. Zunächst richtet es sich doch danach, welche Ansprüche die verpflegte Person macht, und schließlich muß der Verpflegende doch wissen, wie theuer die Person ihm zu stehen kommt. Stellt er dementsprechend gewissenhafte Forderungen, dann wird jedes Gericht ihm zubilligen, was er verlangt.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Sofort möblirtes Zimmer zu verm.
Düvekenstraße 8, 1 Et.

Ein freundliches Parterre-Zimmer zu vermiethen Fischerstraße 3.

Ein heizbares möblirtes Zimmer zu vermiethen Friedenstraße 61, 1. Et

Sofort möblirtes heizbares Logis
mit Kaffee die Woche 2,50 Mk.
Friedenstraße 32.

Logis für junge Leute
Hinter der Burg 15.

Zu vermiethen **eine Wohnung** zum Preise von 312 Mark. Näheres
Fischergrube 21, 1. Et.

Mehrere eleg. Damen-Maskenanzüge
zu vermiethen. **Wede,** Johannisstraße 41.

Gesucht für einen selbstständigen Schuhmacher **ein einfach möblirtes Zimmer.** Offerten mit Preisangabe u **G 12** an die Exped. d. Bl.

Junges Ehepaar
sucht zu sofort eine kleine Wohnung.
Offerten u. **J S** an die Exped. d. Bl.

Eine Schneiderin empfiehlt sich
Friedenstraße 35, 1. Et.

Schreiberlehrling
mit guter Schulbildung zu Ostern gesucht.
Rechtsanwalt **Grönau,** Beckergrube 8.

Zu sofort oder Ostern ein **junges Mädchen,** welches Lust hat, die Damenschneiderei zu erlernen.
Frl. **Boye, Mort.**

Gesucht 1 Arbeiter oder Arbeiterin
zum Einziehen von Bürstenwaaren auf dauernde und lohnende Arbeit.
H. Haschmann, Königstraße 114.

Einen Laufburschen
außer der Schulzeit sucht per sofort
Weithaus Goldene 33, Breitestr. 33, 1. Et.

Ein kleines Haus zu verkaufen
Näheres Lützowstraße 10.

Zu verkaufen ein kleines Haus
in der Nähe der alten Kaserne.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen **ein guterhaltener Reiserock und einige Kanarienhähne und Weibchen** billig Wester Lohberg 7, 2. Et

2 Malertrittleiter (1 15 Stufen, 1 11 Stufen)
billig zu verkaufen Hundestraße 14.

Sonntag steht eine
große Parthie Ferkel zum Verkauf.
Strampfer's Gasthof. Schwartau.

Ein Satz Ferkel zu verkaufen
bei **F. Nimann, Rensefeld,** Hinterreihe.

Sonntag den 4. Februar, Vormittags 11 Uhr, soll **ein Zugänger** meistbietend verkauft werd.
Grüner Weg 8 a.

Ein Zugänger zu verkaufen
Lauerhoffstraße 2.

Das anerkannt vorzügliche
Fahrenkrug. Landbrod
liefert täglich frisch
Fr. Fedderm, Dornestraße 27.

Rauchstücke, halbger. Schinken, dicke Flohmen
Sonnabends heiße Knackwurst
Spießbraten
F. Paetau,
27 Mühlenstrasse 27.

Pa. Rindfleisch	**Pfd.**	**50**	**Pfg.**
„ **Schweinefleisch**	„	**55**	„
„ **gek. u. Leberwurst**	„	**70**	„
„ **Kopffleisch**	„	**30**	„

jeden Sonnabend: **Warme Knackwurst**
empfiehlt
W. Russ, Engelswisch 24.

Täglich frische Heißwecken
drei Stück für einen Groschen.
E. Scheel Wwe., Kleine Altefähre 1.

Absolut sicherwirkendes
Hühneraugen-Mittel
zu haben bei **C. Müller,** Johannisstraße 3.

Zu verkaufen
ein Satz gut genährter
Ferkel
Ludwigstraße 64.

Möbelkäufern
empfehle ich mein wirklich großes neu completirtes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folkers' Möbel-Magazin, Marlesgr. 25.

Kartoffeln.
Gelbe zu 5.50, 6 und 7 Mk., **pr. magnum bonum** 5 Mk., bei 200 Pfund frei Haus.
Karl Voss, Alfstraße 18.

Kartoffelland
gut gedünkt, zu verpachten. Die □-Ruthe 50 Pfg. Nahe der neuen Kaserne, Marly.
Wesise. **C. Callies.**

Eßkartoffeln
in allen Sorten empfiehlt
Johs. Russ, Gr. Altefähre 27.

Dicke Flohmen

von hies. Landschweinen	Pfd.	60	Pf.
Ia. Flohmenschmalz	„	80	„
ff. Speiseschmalz	„	70	„
Spießbratenschmalz	„	70	„
Bratenschmalz (Wurstfett)	„	50	„

— nur selbstausgebratene Waare —
empfiehlt
Wilh. Schmidt, Mengstraße 2.
Wiederverkäufern billiger.

30 Hüxstrasse 30.
Zum billigen Laden!

Atlasband, alle Farben und Breiten, 25, 15, 10, 8, 6 u. 4 Pfg.
Moireeband, prima Waare, 48, 30, 25, 15 Pfg.
Tüllspitzen, schöne breite Muster, 25, 15, 12, 10 und 8 Pfg.
Schleiertülle, schwarz, weiß, farbig, Meter v. 25 Pfg.
Hemdenspitzen, 3 Meter 10 Pfg. Dieselben laufen bei der Wäsche nicht ein.
Hochfeine Klöppelspitzen 25, 20, 18, 15, 8, 6, 5 Pfg.
Hierzu passende Einsätze 25, 20, 18, 15, 10 Pfg.
Waschechte Schürzenbesätze, Meter 10, 8 u. 4 Pfg.
Strumpfgummiband, nur gute Waare, 20, 18, 12, 10 u. 7 Pfg.
Schürzenzeug, doppeltbreit, Meter von 63 Pfg an.
Toilettenseife, 125 Gramm schwer, Stck. 8 Pfg.
Feinste Blumenseife Stück nur 20 Pfg.
Weiße Waschseife Stück nur 10 Pfg.
25 gute Briefbogen nur 8 Pfg.
25 Converts, innen blau, nur 8 Pfg.

Außerdem große Auswahl in Broschen, Manschettenknöpfen, Damen- und Herrenportemonnaies, Leuwagen, Scheuerbürsten, Fegbesen u Handfeger, Kleider- u. Wichsbürsten, Tisch- u. Taschenmesser, Löffel u. Gabeln, Strümpfe, Handschuhe, Shlipse u. v. a. m.

30 Hüxstrasse 30.
J. Greikowska, Nachf.

Die Abtheilung für
Arbeiter = Garderoben
habe ich bedeutend ausgedehnt und führe ich alle Artikel in größter Auswahl.
Blaue Hosen von 0,88 Mk. an.
Blaue Jacken von 1,20 Mk. an.
Lederhosen von 1,88 Mk an.
Hemden jegl. Art von 0,88 Mk. an.
Abtheilung für
Herren- u. Knabengarderoben
jetzt Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Otto Albers, Kohlmarkt 10 u. Markt 4.

Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren zu enorm billigen Preisen.

Knaben-Unterhosen	von Mk.	0.20	an
Herren-Unterhosen	„ „	0.50	„
Damen-Parchend-Beinkleider	„ „	0.50	„
Mädchen- „ „	„ „	0.20	„
Kinder-Hemden	„ „	0.25	„
Herren u. Knaben-Jackets	„ „	0.60	„
„ -Hosen	„ „	0 90	„
Schlachterkittel	„ „	1 30	„
Gestreifte Kajen	„ „	0.80	„
Blaue „	„ „	1.15	„
Regenröcke	„ „	4 00	„
Schürzen	„ „	0.20	„
Feudel	„ „	0 10	„
Säcke, sonst Mk. 1.50, jetzt	„ „	0 60	„

Ein großer Posten Reste, wie: Handtuchdrelle, Leinen, Hemdentuche, Piquees, Parchend 2c. zu ganz außerordentlich billigen Preisen!

Carl Herm. Mich. Stave
Weiter Krambuden 4,
zwischen Markt und Marienkirche.

Folkers'
Möbel - Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Central-Speise-Halle
Hüxstraße 61 **Hüxstraße 61**
Großer Mittagstisch von 11½ bis 2 Uhr
à Person 30, 40 u. 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr à Person 30 u. 40 Pf.

Wo speisen Sie?
Speise-Halle
Neptun

14 Fischstraße 14
1. Etage.
Mittagstisch
von 11½—2 Uhr, à Person 40 Pfg. und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr, à Person 30 und 40 Pfg.

Restaurant
„Zur Bayerischen Bur"
Schüsselbuden 24.
Großes Fastnachtessen
morgen Montag den 5. Februar.
Anfang Vorm. 10 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Emil Tell.

Inventur-Ausverkauf.
Die Restbestände der **Winter-Läger,** sowie die bei der **Inventur zurückgesetzten Herren- und Knaben-Garderoben** werden verschleudert!
Da unbedingt geräumt werden muß, werden die Waaren, so lange die Vorräthe reichen, **theilweise mit großen Verlusten** abgegeben.

Ein Posten Knaben-Anzüge, alle Größen, Werth 3½—7 Mk., jetzt für **1½ u. 2 Mk.**
Ein Posten Knaben-Modell-Anzüge, Werth 8—14 Mk., jetzt für **4 u. 5½ Mk.**
Ein Posten Jüngl.- u. Confirm.-Anzüge, Werth 12—20 Mk., jetzt für **5—9 Mk.**
Ein Posten Buckskin- u. Cheviot-Beinkleider, jetzt für 2,10 und 3½ Mk.
Ein Posten Sommer- u. Winter-Paletots, Werth 14—35 Mk., jetzt für **5—15 Mk.**
Ein Posten Herren-Anzüge, eleg. Stoffe, Werth 18—36 Mk., jetzt für **8—17 Mk.**
Ein Posten Herren-Loden-Joppen, Werth 6—11 Mk., **jetzt für 2½—5 Mk.**
Ein Posten Herren-Haus-Jackets, Werth 2—4 Mk., jetzt für **80 Pf. u. 1,50 Mk.**
Schlafröcke, Havelocks u. Pelerinen-Mäntel, jetzt zu jedem annehmb. Gebot.

Welthaus „Goldene 33" Lübeck, nur Breitestraße 33, eine Treppe, kein Laden.

Socialdemokratischer Verein
Versammlung
am Montag den 5. Februar 1900
Abends 8½ Uhr
im „Vereinshaus", Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:
1. Die geplante Geschäftssteuer. Referent: Genosse **Kasch.**
2. Beschlußfassung über die diesjährige Märzfeier.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

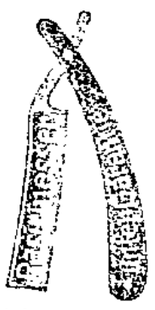
Der Vorstand.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa"** Fischstraße 21.
Große bequeme Speisesäle. Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr. Parterre und 1. Etage.

Preise für Speisen:
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person 50 u. 40 Pf.
Täglich großer Abendtisch von 6—9 Uhr . . . . . à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beefsteak m. Zwiebeln	mit Brod oder Kartoffeln	à Person 40 u. 30 Pf.	Sauerfleisch	25 Pf.
Fricadellen			Spiegeleier . . . Stück	10 „
Gebratene Leber			Gekochte Eier . . . „	10 „
Gulasch			Warme Würste . . . „	10 „
Gebratene Fische			Kartoffelsalat, Portion	10 „
Carbonade			Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à	10 „
Ragout u. s. w.			Hamburger Butterbrod	15 „
Rührei, Portion		30 Pf.	u. s. w.	


Messer u. Scheeren
schleift und reparirt
H. Hentschel
32 Hüxstraße 32.

Vereinshaus.
Sonntag von 5 Uhr an:
Unterhaltungs-Musik.
Warme u. kalte Speisen.
Ausschank
v. sämmtlichen hiesigen Lagerbieren.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.
Stiftungsfest
(Gesellschafts-Abend)
am Dienstag den 6. Februar
im Colosseum.
Anfang 8 Uhr, Saalöffnung 7 Uhr.
Musikalische, gesangliche und humoristische Vorträge. — Ball.
Eintrittspreise: Mitglieder 30 Pfg., deren Damen 20 Pfg., eingeführte Nichtmitglieder 60 Pfg., deren Damen 40 Pfg.
Kartenverkauf für Mitglieder bei Herrn Heinr. Sorge, Johannisstraße 56, für Nichtmitglieder bei Herrn G. Weiland, Königstraße 72; **an der Abendkasse erhöhte Preise.**
Nach Beendigung der Vorträge stehen Straßenbahnwagen zur Verfügung.
Der Festausschuß.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Haushahn's Concert-Haus.
Sonntag den 4. Februar:
Tanzkränzchen.
Ausschank von
ff. Hansa-Bock.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Elysium.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Quartett-Verein „Amicitia".
Masken-Ball
am Fastnachtmontag den 26. Febr. 1900
im Colosseum.
Der Vorstand.

Einladung
zu dem
am Dienstag den 6. Februar d. J.
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube, stattfindenden
BALL
von
Meiners' Fuhrleuten
ladet hiermit freundlichst ein
Der Vorstand.
Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.

Graphischer Gesang-Verein.
Am Sonntag den 11. Febr.:
Humor. Abend
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Das Comité.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 4. Februar 1900
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Sonntag den 4. Februar 1900:
Tanzkränzchen.
Dienstag den 6. Februar:
5. Abonnementsconcert
mit nachfolgendem Ball
ausgeführt von der gesammten **Bullerjahn'schen Capelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Bullerjahn.

Einladung zum
BALL
der Töpfer Lübecks
verbunden mit Kappenfest
am Sonntag, 11. Februar 1900
in dem Lokale des Herrn Gloe
(Louisenlust.)
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pf. Damen frei.
Das Comitee.

BALL
der sämmtlichen
Eisarbeiter Lübecks
am Donnerstag den 8. Februar
im Lokale des Hrn. W. Kruse
(Wakenitz-Bellevue).
Lokal-Oeffnung 7 Uhr. Anfang des Balles 8 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. **Das Comitee.**

Neu! Neu! Neu!
Zum 1. Male in Deutschland!
TONHALLE.
Täglich großes
Mandolinen-Konzert
Compagnia Roma.
Spielten zuletzt im Bierpalast in Hamburg.
Anfang 4 Uhr Abends.

Circus Variété
Täglich das Riesen-
Sensations-Programm.
25 Künstler allerersten Ranges.
„Im Reiche des Humors"
Sonntag
2 brillante kom. Vorstellungen
Um 4 Uhr: Komiker-Vorstellung.
Kleine Preise. Kinder die Hälfte.
Tollheiten über Tollheiten.
Das muß man sehen und hören!
Orkanartige Lachsalven
durchbrausen das Haus.
Lachen, nichts als Lachen.
Du ahnst es nicht!!
Montag: **Große humor. Vorstellung.**

Stadt-Theater.
Sonntag.
Nachm. 3½ Uhr **Zu kleinen Preisen.**
Heimath.
Abends 6½ Uhr. **Zu einfach. Opernpreisen.**
Der Maurer und der Schlosser.
Hierauf:
Ein toller Einfall.
Montag. Schauspielpreise.
Robert und Bertram.

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31. **LÜBECK.** **Breitestrasse 31.**

Mit dem **heutigen Tage** beginnt unser diesjähriger

Gr. Inventur-Ausverkauf.

Wir haben während unseres **Inventur-Ausverkaufs** die Preise so **erstaunend billig** gestellt, daß ein Besuch unseres Waarenhauses sehr zu empfehlen und auch lohnend ist.

Besonders günstig für größere Einkäufe wie Braut- und Confirmations-Ausstattung.

Kaum je wiederkehrende Gelegenheit, gute und reelle Waare so spottbillig zu erstehen.

Wir führen nachstehend einige Artikel an und bitten ein geehrtes Publikum, sich durch Besuch unseres Hauses von der **wirklich günstigen Kaufgelegenheit** überzeugen zu wollen. Wir empfehlen:

Wollene Kleiderstoffe, Lama-Warp, prima Qualität, Herbst-Neuheit . . . . . früher Meter 60 Pfg., jetzt nur **20** Pfg.
Kleiderstoffe, karrirt, vorzüglich zu Kinderkleidchen und Blusen . . . . . früher Meter 1.20 Mk., jetzt nur **60** Pfg.
Glacé-Damen-Handschuhe, fehlerfrei, prima Qualität, 4 Knopf . . . . . jetzt nur Paar **95** Pfg.
Kleiderbürsten, gute Waare, breit und voll . . . . . jetzt nur Stück **35** Pfg.
Muffen für Kinder, schwarz und braun . . . . . jetzt nur **20** Pfg.
Ein Posten fertiger Ober- und Unterbetten, gute Waare . . . . . **5,50** Mk.
Eine Parthie Kinder-Mützen, rund und eckig . . . . . **25** Pfg.
Einen Posten Frauen-Hosen, schwere Waare . . . . . früher 1.20 Mk., jetzt **50** Pfg.
Ein Posten Gardinen und Gardinen-Reste spottbillig.
Ein Posten Blusen-Hemden, Herbst-Neuheit . . . . . jetzt nur **1,50** Mk.
Ein Posten Kinder-Garnituren, Biber-Imitation, Muff, Barett und Kragen . . . . . nur **75** Pfg.
Ein Posten weiße Damen-Hemden, gute Qualität . . . . . Stück **50** Pfg.
Ein Posten Tuch-Unterröcke . . . . . früher 3,00 Mk., jetzt nur **1,50** Mk.
Ein Posten sehr elegante seidene Unterröcke . . . . . früher 19,50 Mk., jetzt nur **10,00** Mk.
Ein Posten wattirte Seide, alle Farben . . . . . früher 2.50 Mk., jetzt nur **1,50** Mk.
Ein Posten Kinderschürzen . . . . . jetzt nur **15** Pfg.
Ein Posten Wirthschaftsschürzen, extra groß . . . . . jetzt nur **95** Pfg.
Ein Posten Arbeitshemden für Knaben . . . . . **20** Pfg.
Ein Posten Sonnenschirme . . . . . jetzt nur **1,00** Mk.
Ein Posten Reisedecken, schwarz Velour, weit karrirtes Futter . . . . . früher 8,00 Mk., jetzt nur **4,00** Mk.
Ein Posten Tischdecken . . . . . jetzt nur **1,40** Mk.
Ein Posten Klammern (Hartholz garantirt) . . . . . Schock (60 Stück) nur **10** Pfg.

Reste aller Art — **Reste** erstaunlich — **Reste** billig.

Für die Konfirmation

besonders empfehlenswerth:

Einige 100 Stück reinwollene abgepasste Roben

(schwarz und couleurt)

ganze Robe **2,70, 3,50** bis **6,00** Mk., früher 5, 8 bis 24 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 29. Sonntag den 4. Februar 1900. 7. Jahrgang.

Hoch der Parlamentarismus!

Wenn zu Bismarck's Zeiten strebsame vortragende Räthe irgend eines Ministeriums oder Reichsamts sich die sichere Aussicht auf eine glänzende und schnelle Carriere erwerben wollten, dann setzten sie sich auf die Hosen und rechneten aus, wie viele Ministerien in der dritten französischen Republik sich einander abgelöst hätten, wie viele Premier-, Kriegs-, Finanz- usw. Minister das unglückliche Frankreich auf einander folgen gesehen habe ꝛc. ꝛc. Triumphirend ward dagegen auf die „monarchische Stetigkeit" der deutschen Zustände hingewiesen, auf das Königthum, das einer wechselnden Parlamentsherrschaft sich nicht beuge, auf den „ehernen Reichskanzler", der schon ein Vierteljahrhundert die Geschicke des Reiches lenke. — Von der Verfassung hörten dazumal weder die Konservativen noch die gouvernementalen gern reden. Ende der achtziger Jahre moquirte sich die „Kreuz-Zeitung" im Stile Friedrich Wilhelms IV. über den „Fetzen Papier", wie sie sehr despektirlich die preußische wie die Reichsverfassung nannte. Und die Regierung? Systematisch wurde vermittelst der Reptilienpresse darauf hingearbeitet, das Ansehen des Reichstages zu untergraben; auf den Reichstag von 1877, mehr noch auf den von 1881, namentlich aber auf den von 1884 ließ Bismarck die ganze bezahlte Preßmeute los; nur die Reichstage, die wie von 1878 und 1887 durch eine ungeheuerliche Volkstäuschung in's Leben gerufen waren, fanden Gnade vor den Blicken des Reichskanzler-Autokraten — wehe dem unglücklichen oppositionellen Journalisten, der auch nur halb so scharf über diese Reichstage sich äußerte, als die Offiziösen über jene!

In den zehn Jahren, die seit dem Weltuntergange — pardon, seit Bismarck's Entlassung — in' Land gegangen sind, hat sich viel, sehr viel geändert. Am raschesten, jähsten, entschiedensten setzte der Umschwung bei den „gestürzten Titanen" selbst ein. Den nationalliberalen und sonstigen Wallfahrern, die nach Mekka Friedrichsruh pilgerten, legte Muhamed-Bismarck den Verfassungs-Koran in einer Weise aus, die mit „Monarchismus", „Königstreue" u. s. w. nur noch eine sehr entfernte Aehnlichkeit aufwies. Und auch die „Kreuz-Zeitung" griff auf die konstitutionellen Artikel zurück, mit denen sie bei ihrer Geburt in die polische Arena eintrat.

Anno 1894-95 veränderte sich freilich das Bild einmal wieder. Nach dem Sturze des verhaßten „Caprivismus" glaubte der Agrarkonservativismus wieder Oberwasser zu bekommen. Die Drohungen der bauernbündlerischen Presse, in's Lager der Sozialdemokratie übergehen zu wollen, verstummten; statt auf ihre „verfassungstreuen" Artikel von 1848 griff das damalige Organ des nachmaligen Zuchthäuslers Hammerstein auf ihre verfassungsfeindlichen Artikel aus der Konfliktszeit zurück. Nach der Melodie

„Und der König absolut,
Wenn er uns den Willen thut"

wurde das „Recht" und die „Pflicht" des Herrschers, aus Gründen der sogenannten „höheren Staatsraison" sich über die „geschriebene" Verfassung hinwegzusetzen, mit schmetternden Trompetentönen ausposaunt; der Bureaukrat Constantin Rößler, der General von Boguslawski, predigten mit cynischer Offenheit den Staatsstreich: und die gouvernemental-konservative, namentlich aber die bismärckische Presse brüllten Beifall. Die „Hamburger Nachrichten" des Herzogs von Lauenburg schwelgten in den Gräuelszenen eines Straßenkampfes, den ihre blutrünstige Phantasie ihnen vorgaukelte. Die Situation der Konfliktszeit schien wiedergekehrt.

Aber es schien nur so. Bei aller Aehnlichkeit der politischen Konstellation waren die ökonomischen Grundlagen durchaus verschoben. In den sechsziger Jahren war Preußen, etwa von Berlin, Schlesien und dem Rheinland abgesehen, ein wesentlich bäuerlich-kleinbürgerliches Land; der alte Grundadel war vorab noch die einzige herrschende Klasse; der moderne Fabrikadel war erst in seinen embryonischen Anfängen vorhanden. — Das hatte sich sehr geändert in den 30 Jahren, die zwischen der Konfliktszeit und den Anfängen der Aera Hohenlohe liegen. Als gleichberechtigter nicht nur, sondern als ein mehr und mehr nach der Oberherrschaft ringender Faktor war die Industrie neben die Landwirthschaft, waren die Schlotjunker neben die Krautjunker getreten. Als Agrar- und Feudalstaat im ausschließlichen Sinne ließ sich nicht einmal mehr Preußen beherrschen, geschweige denn jenes staatsrechtlich komplizirte, ökonomisch bunte zusammengesetzte Gebilde, das den prächtigen Titel eines Deutschen Reiches führt. — Das Ministerium Hohenlohe-Miquel—Köller—Schönstedt hat sicher die beste Absicht gehabt, zur vollen Zufriedenheit der Junker die Geschäfte zu führen. „Aber es gelang Dir nicht." Mit der allerbesten Absicht, wie sie vielleicht nicht so ganz Hohenlohe, aber sicherlich manche seiner Kollegen hegten, war es doch unmöglich, den Kulturkarren um ein paar Jahrhunderte zurückzuschieben. Herr v. Köller, der eigentliche Vertrauensmann der Junker in der Regierung, erzielte nur, daß die bürgerlichen, wie sozialdemokratischen Witzblätter des In- und Auslandes für undenkliche Zeiten mit Stoff versehen wurden.

Es ging also nicht. Rein agrarisch-junkerlich ließ sich doch nun einmal nicht in Preußen regieren. Mehr und mehr dämmerte diese Ueberzeugung der konservativ-antisemitischen Presse auf. Und je klarer sie sich hierüber wurde, desto mehr verstummten die Lobpreisungen der Regierung in ihr, desto mehr griff sie auf den Ton zurück, den sie in der Aera Caprivi anzuschlagen beliebte.

Bisher hat diese Entwicklung — trotz einiger Rückschläge, die sich bei dem Zuchthaus- wie vorher bei dem Vereinsgesetz einstellten — angehalten. Sie hat dazu geführt, daß konservative Blätter wie Abgeordnete die preußische Verfassung als Sturmfahne schwangen, wie einstmals beim Staatsstreich des 2. Dezembers der Abg. Baudin die französische des Jahres 1848; sie hat dazu geführt, daß Herr v. Köller die Mahnung aufgriff, die vor fünf Jahren Herr Sigl gegen seinen, Köllers, Bruder schleuderte, die Mahnung nämlich, sich vor dem Schicksal Straffords zu hüten: nur, daß diesmal Straffords sei. Nachfolger nicht mehr Köller, sondern Hohenlohe heißt.

Aber mehr noch. Während im Abgeordnetenhause die Konservativen sich als die unbestechlichen, unerschütterlichen Freunde und Beschirmer des heiligen „Palladiums" der Verfassung aufspielen, zieht sich im Reiche Fürst Chlodwig Hohenlohe, dem Graf Posadowsky etwas zögernd folgt, auf denselben Verfassungsstandpunkt zurück, den in Preußen die Junker zu vertreten vorgeben. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" konnte der Reichskanzler mit Wohlgefallen konstatiren lassen, daß die Mehrheit des Reichstages (und zu ihr gehören in diesem Falle nun einmal unleugbar die Sozialdemokraten) die Angriffe der Konservativen auf die Reichsregierung mißbilligt habe. Der Reichskanzler beliebte, daraus ein Vertrauensvotum herauszulesen.

Der reine Hexensabbath: im Abgeordnetenhause wird dieselbe Regierung von denselben Konservativen des Verfassungsbruches angeklagt, die im Reichstage von ihr den Staatsstreich gebieterisch heißen. Ein Schauspiel für die Götter!

„Schlachtberichte".

Die Schlachtbericht-Küche ist eine antike Erfindung, die unsere moderne Zensur nur roher und geschmackloser nachahmt, ohne es zu verstehen, ihre faden Gerichte durch würzige Zuthaten schmackhafter zu machen. Von den Tagen des Sesostris bis zu den römischen Konsuln wurden bereits Schlachtberichte destillirt und „gekocht"; unser alter Livius kritisirte bitter den römischen Konsul, der von der Niederlage bei Cannä „eine zu wahrheitsgetreue und rückhaltslose Beschreibung seiner Niederlagen gegeben und dadurch sich selbst und sein Heer nur noch verächtlicher gemacht" hätte. Pompejus seinerseits verstand es, nach seiner Niederlage bei Pharsalos so gut die Heldenthaten seiner Schaaren in Briefen, die nicht nur an die Senatoren, sondern in alle Provinzen des Reiches von ihm versandt wurden, in den Himmel zu heben, daß Monate nach der Schlacht noch allgemein die Ansicht herrschte, Cäsar sei auf's Haupt geschlagen, und das, während Pompejus bereits als Flüchtling in Egypten weilte.

Die Nützlichkeit des Prinzips, den „unverständigne Volksmassen und der schwachherzigen Intelligenz die Wahrheit nur tropfenweise zu verabreichen, um eine Panik zu verhindern", wurde auch von den Herrschern des Mittelalters und, mit ganz wenigen Ausnahmen, von allen ihren modernen Nachfolgern anerkannt und deshalb die Zensur hoch und in Ehren gehalten. Ihr verdankt die englische Presse ihr Entstehen — die erste englische Zeitung wurde geschaffen, um „die Zirkulirung falscher Schlachtberichte zu verhindern".

Es war im Jahre 1588. Spanien rüstete seine unbezwingliche Armada aus und bedrohte Englands Küsten. Auf den britischen Inseln begann bereits eine Panik auszubrechen, als Lord Burleigh auf den Gedanken kam, durch Ausgabe eines offiziellen Organs die öffentliche Meinung durch Verbreitung „günstiger Berichte", d. h. erfundene Thatsachen, zu beruhigen. Er ließ deshalb die erste Zeitung erscheinen (sie trug den Namen „The English Mercurie") und hielt sie für so wichtig, daß er selbst, Ihrer Majestät erster Minister, sie nicht nur redigirte, sondern größtentheils selbst schrieb, oder — „dichtete", wie man will. Soviel bekannt, existiren von diesem Blatte indeß nur drei Nummern: die erste trägt das Datum vom 23. Juli 1588 und enthält einen Bericht von Sir Francis Walsingham, daß die Armada drei Tage vorher im Kanal unter günstigem Winde in Sicht gekommen und daß ihr 80 englische Schiffe entgegengefahren seien. Die Anzahl der spanischen Fregatten und Galeeren wird auf 150 angegeben. Dann folgt ein eingehender Bericht über die militärischen Vorbereitungen bei Tilbury und Black Heath und eine ausführliche Darlegung, daß angesichts dieser Sicherheitsmaßregeln auch nicht das Geringste zu befürchten sei, selbst wenn es den Spaniern gelingen sollte, zu landen — woran der Minister selbst natürlich nicht glaubte. Die nächste Nummer ist vom 26. Juli datirt und behauptet, eine wahrheitsgetreue Darstellung aller Vorgänge der verflossenen Woche seit dem 21. zu geben, „wie sie zwischen Ihrer Majestät Flotte und derjenigen Spaniens in der Wirklichkeit stattgefunden und von den hohen Lords der Admiralität den Lords des geheimen Rathes feierlich übermittelt worden". Auch dieser offizielle Bericht malt alles in den rosigsten Farben und hat mit der historischen Wahrheit überraschend wenig gemein. Die dritte Nummer, vom 24. Novbr., berichtet über den „feierlichen und allgemeinen Dankgottesdienst für den gegen die spanische Armada erzielten Erfolg" und beschreibt eingehend die große Staatsprozession der Königin nach der Kathedrale von St. Paul. Alle übrigen Nummern dieser interessanten Kriegszeitung sind leider vernichtet, wenigstens hat bisher keine Spur davon entdeckt werden können.

Thatsächlich erfüllte die offizielle Kriegsberichterstattung, dank der mangelnden Verbindung und der Abwesenheit von Eisenbahn und Telegraph, durchaus ihren Zweck, und die Unterthanen Elisabeth's hatten keine Ahnung, welcher Gefahr

Eine neue Judith.

Roman von H. Rider-Haggard.

Autorisirte Uebersetzung a. d. Englischen von Natalie Rümelin.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Siebenzehntes Kapitel.

Der 12. Februar.

John fand sich bald in das Lagerleben in Pretoria, das, wenn man sich erst daran gewöhnt hatte, gar nicht so übel war und jedenfalls den Reiz der Neuheit besaß. Obgleich Offizier der englischen Armee, zog es John, da er mehrere Pferde zur Verfügung hatte und seine Dienste nicht anderweitig erfordert wurden, vor, sich als berittener Freiwilliger in das unter dem Namen „Pretoria-Karabiniere" bekannte Corps, mit dem schlichten Rang eines Sergeanten, aufnehmen zu lassen, wozu er auch von dem höchstkommandirenden Offizier die Erlaubniß bekam. Er war ein thätiger Mann und den größten Theil des Tages, manchmal auch der Nacht, von seinem Dienst in Anspruch genommen. Kehrte er zu dem Wagen zurück, neben welchem er schlief, um im Fall einer Gefahr Jeß beschützen zu können, so war sie stets bereit, ihn zu begrüßen, und hatte jede Vorsorge für sein Behagen getroffen, die unter den herrschenden Umständen nur immer möglich war. Im Laufe der Zeit fanden sie es passender, ihren eigenen bescheidenen Tisch zu führen, statt den ihrer Freunde zu theilen, und so setzten sie sich tagtäglich miteinander zum Frühstück und Mittagessen an einem kleinen Tisch nieder, der aus einer Packkiste verfertigt worden war und unter einem improvisirten Zelt stand — beinahe wie ein junges Ehepaar in den Flitterwochen. Eigentlich war die Sache ziemlich peinlich, aber man konnte auch nicht leugnen, daß sie ihren Reiz hatte. In erster Linie war Jeß, wenn man sie erst genau kannte, für einen Mann wie John Miel die angenehmste Gesellschafterin, die er finden konnte. Bis zu diesem langen tête-à-tête in Pretoria hatte er nie geahnt, wie reich und originell ihr Geist war und wie witzig sie sein konnte, wenn sie wollte. Sie besaß einen wahren Schatz trockenen, gedankenvollen Humors, der John um so mehr entzückte, als er bald entdeckte, daß er der einzige Mensch war, dem er sich erschloß. Weder ihre Freunde, noch ihre Verwandten hatten je geahnt, daß Jeß humoristisch sei. Etwas andres, das ihm im Laufe der Zeit an ihr auffiel, war, daß sie ganz hübsch wurde. Als er nach Pretoria gekommen, war sie sehr bleich und mager gewesen, aber vor Ablauf eines Monates war sie verhältnißmäßig stark geworden, was ihrer Erscheinung sehr zu statten kam. Auch ihr bleiches Antlitz hatte einen rosigen Schimmer angenommen, der kam und ging, und ihre schönen Augen wurden tiefer und schöner als je.

„Wer würde denken, daß dies das nämliche Mädchen sei?" sagte Mrs. Neville zu ihm und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, während sie zusah, wie Jeß Hammelsrippchen röstete. „Was war sie sonst für ein armseliges Geschöpf, und nun ist sie ein schönes Mädchen geworden, und das in einer Zeit, in der ich zum Schatten abmagere und meine Tochter beinahe zu Grunde geht."

„Vermuthlich ist es der ständige Aufenthalt in der frischen Luft," sagte John, dem es nie beigefallen wäre, daß die Arznei, die Jeß so gut bekam, das Glück sein könne — und doch war es nur dies. Zuerst hatte sie mit sich gekämpft, dann ihre Bedenken eingelullt, und dann war ihr schließlich der Gedanke gekommen: warum sollte sie sich nicht seiner Gesellschaft erfreuen, solange sie konnte? Ohne ihr Zuthun war er ihr wieder in den Weg getreten. Sie hegte nicht den Wunsch, ihn Bessie ab- und sich zuzuwenden. Auch er war an der ganzen Sache völlig unschuldig, er sah in ihr eine junge Dame, die zufällig die Schwester seiner Braut war — weiter nichts. Warum sollte sie nicht diese dornenlosen Rosen pflücken, solange es Zeit war? Sie vergaß, daß die Rose auch einen gefährlichen Wohlgeruch besitzt, der leicht vermag, den Menschen die Sinne zu verwirren und den Kopf zu verdrehen. So ließ sie sich ganz gehen und lernte einige Wochen lang das Glück so aus der Nähe kennen, wie nie zuvor in ihrem Leben. Wie wunderbar ist doch die Liebe einer echten Frau in ihrer Schlichtheit und Stärke, und mit welch goldnem Glanz vermag sie die kleinlichen und armseligen Dinge des täglichen Lebens zu vergolden und wie fühlt sie sich selbst im Dienen beglückt! Je stolzer das Weib ist, je größer ist auch die Wonne, die sie in der Selbsterniedrigung für den Mann findet, den sie liebt. Nur vermögen nicht viele Frauen zu lieben wie Jeß, und wenn sie es thun, begehen sie nur allzuleicht einen verhängnißvollen Irrthum, indem sie den Reichthum ihrer Gefühle verschwenden, welcher alsdann eine Quelle des Elends oder gar der Schande wird, für sie selbst und andre.

Etwa einen Monat mochte ihre Gefangenschaft in Pretoria schon gedauert haben, als John einen glänzenden Einfall hatte. Ein paar Minuten vom Lager entfernt stand ein kleines Haus, unter dem Namen „das Paläſtchen" — vermuthlich seiner winzigen Verhältnisse wegen — bekannt. Wie alle andern Häuser war auch dieses wegen Abwesenheit des Besitzers seinem Schicksal überlassen. Eines Tages kamen John und Jeß auf einem Spaziergang dorthin; sie gingen über das Brückchen, das den Zugang bildete und besichtigten die kleine Besitzung. Auf einem zu beiden Seiten von Eukalyptusbäumen eingefaßten Weg gelangten sie an das kleine mit Zinn gedeckte Gartenhaus. Es bestand aus zwei Zimmern — einem Schlafzimmer und einem geräumigen Wohnzimmer, in dem noch ein Tisch und einige Stühle standen; auf der Rückseite befanden sich ein Stall und eine Küche. Sie gingen hinein und setzten sich unter die offene Thür, von wo aus sie die hübsche Aussicht in die Ferne bewunderten und auch den mit Reben bepflanzten und mit blühenden Rosenhecken eingefaßten Garten übersehen konnten. Alles in allem war es ein reizendes Plätzchen, und nach dem Lärm und Gewirre des Lagers erschien es geradezu himm-

sie glücklich entronnen. Aber sie erfuhren es auch später nicht, und so ging alles zum besten aus. Das Klassische dabei ist, daß die hohen Lords und namentlich ihr Führer, Burleigh, es lange Zeit hindurch für angezeigt hielten, auch Ihre Majestät selbst im Dunkeln über die das Land bedrohende Gefahr zu lassen. Das aber rächte sich bitter, denn Elisabeth wollte sich im kritischen Moment dann nicht plötzlich überreden lassen, an diese ihr verheimlichte Gefahr zu glauben, und widersetzte sich mit der ihr eigenen hochmüthigen Starrköpfigkeit der Ausrüstung einer genügenden Flotte, und so mußten schließlich — die Nemesis ist eine frivole Dame — die hohen Lords im Augenblick der höchsten Noth sich an dieselbe öffentliche Meinung um Hülfe wenden, die sie systematisch hinter's Licht geführt hatten und von den Korporationen des Landes und besonders von den großen Städten sich diejenigen Schiffe erbetteln, deren sie zur Abwehr der Landesgefahr bedurften. Glücklicher Weise ließen sich die hohen Rathsherren und die großen Rheder und Kaufleute leichter überzeugen als die Königin und so lieferten sie dem Staate nicht weniger als 160 Schiffe. Die City von London allein rüstete in kurzer Frist deren 38 aus.

Die Spanier machten es übrigens nicht besser, und Philipp II. erhielt noch wochenlang nach den ersten Unglücksschlägen, die die Armada betroffen, nichts als glänzende Siegesberichte. Aber an seinem Hofe sorgten Eifersucht und Kabale dafür, daß der König schon bald hinter die Wahrheit kam und dann natürlich „an nichts mehr glauben wollte."

In den Kriegen des nächsten Jahrhunderts und bis zu den Zeiten Napoleons ging es nicht besser. Der Herzog von Marlborough sandte ausnahmslos gefärbte und meist ganz gefälschte Berichte nach Hause, gerade so wie wie andererseits lange berichtet wurde, Graf Lauzon habe die berühmte Schlacht am Boynefluß gewonnen und Wilhelm III. sei dort gefallen. Zu jener Zeit, gerade wie heute, wurden diese gefälschten Berichte mit der Nothwendigkeit, die strategischen Pläne dem Gegner zu verhüllen, motivirt, gerade wie jetzt wurden geringfügige Scharmützel zu entscheidenden Schlachten aufgebauscht und Niederlagen unter verstümmelten und stückweis ausgegebenen Verlustlisten versteckt. Nach der Niederlage bei Ivry hielten sich die Führer der Ligue noch eine ganze Zeitlang in Paris lediglich dadurch, daß sie die falsche Nachricht verbreiteten, Heinrich IV. sei gefallen. Katharina von Medici stellte offen den Grundsatz auf, daß „ein falscher Bericht, wenn er auch nur drei Tage lang besorgt würde, von großem Nutzen für die Regierung sein könne und deshalb die Ausgabe solcher gefälschten Meldungen sich empfehle."

So war es damals und so ist's noch heute, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß unsere moderne Zeit die Spezies „Journalist" gezüchtet, die allgemein als bequemer Sündenbock dienen kann. („Hamb. Corr.")

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Im Wurmrevier hat der angekündigte Streik der Bergleute theilweise begonnen. — In zahlreichen Glashütten des Bezirks Charleroi (Belgien) sind die Glasschneider in den Ausstand getreten. Zwei Oefen sind bereits gelöscht, der Betrieb dauert in beschränkter Weise fort.

Die General-Versammlung der Deutschen Gärtner-Vereinigung wurde am 28. und 29. Januar in Hamburg abgehalten. Die Verhandlungen wurden von Sorge geführt. Aus dem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die 1896/97 rasch emporgeschnellte Organisation rasch wieder sank, sich aber jetzt wieder ein wenig gehoben hat. Pavel schilderte die Ursachen des Rückganges, die er in langer Arbeitszeit und häufigem Stellenwechsel zu finden glaubt. Die auswärtigen Zahlstellen sollten statt ihrer großen Ansprüche lieber den Hauptvorstand mehr unterstützen. Reitt beantragte, sämmtliche für Streiks u. s. w. gesammelten Gelder direkt an die Hauptkasse abzuliefern und von dort den Gewerkschaften zuzuführen, ausgenommen Gelder für am Ort der Sammlung stattfindende Streiks u. s. w., von welchen der Zentralleitung nur Mittheilung zu machen ist. Der Antrag wurde nach ausführlicher Diskussion einstimmig angenommen. Den Antrag des Hauptvorstandes, die Zeitung eingehen zu lassen, begründete Reitt; er glaubt, durch die Verwendung dieses Geldes für Arbeitslosen- und sonstige Unterstützungen mehr zu erreichen. Der Antrag wurde abgelehnt. Es wird noch beschlossen, gegen die Mißstände im Berufe eine rege Agitation zu entfalten und Agitationsschriften herauszugeben. Die süddeutschen Delegirten versprachen, die Agitation dort auf eigne Kosten zu übernehmen. Darauf schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden die Generalversammlung.

Einer unerhörten Bedrückung durch die elsaß-lothringische Regierung sind die Schiltigheimer Holzarbeiter ausgesetzt. Seit beinahe Jahresfrist kämpfen dieselben um eine regierungsseitig anerkannte Filiale ihrer Organisation. Die Genehmigung für den Verband — die in Straßburg schon längst ertheilt ist — wurde bis zum Minister hinauf ohne Grundangabe verweigert. Die Holzarbeiter setzten, auf das Gesetz sich stützend, ihren Verband doch fort. Der Bezirkspräsident antwortete durch Auflösung. Die Holzarbeiter kehrten sich nicht an die „Auflösung", sie tagten weiter. Die Organe der Regierung, Gensdarmen und Polizei-Kommissar, liefen in den Wirthschaften herum, um die Wirthe unter Androhung der unmöglichsten Strafen vor der Hergabe ihrer Lokale zu warnen, die Regierung selbst drohte dem Vorsitzenden im Falle der Verbandsfortsetzung mit Strafanzeige: die Holzarbeiter setzten ihren Verband doch fort und sie fanden ein Lokal. — Die letzte Mitglieder-Versammlung tagte am Sonntag in einer Privatwohnung, die ihnen ein Genosse zur Verfügung gestellt hatte, und sie nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf. Bezeichnend bleibt, daß schon tagsüber vor der Versammlung die Frau des Genossen Knöfel zwei Besuche eines Gensdarmen erhielt, und auch auf den Hauswirth suchte die Polizei einzuwirken. Eine halbe Stunde vor Beginn sprach noch Gensdarm Pfozer vor, und während der Sitzung selbst erschienen wiederum Pfozer mit dem Polizeikommissar in der Wohnung, während einige weitere Gensdarmen draußen Posto gefaßt hatten. Der Kommissar erschien in Gala, mit Orden und Ehrenzeichen dekorirt; er stellte die Person des Vorsitzenden und Referenten, sowie die Zahl der Anwesenden fest. Das Aufschreiben der Namen unterließ er auf den Protest des Vorsitzenden hin. Die Strafanzeige wird jetzt erfolgen und die Sache zum gerichtlichen Austrag kommen. Aber auch nach der anderen Seite hat die Polizei durch ihre Machinationen ihr Ziel erreicht; die Einwirkungen auf den Hauswirth haben ihre Wirkung nicht verfehlt, unser Freund Knöfel ist nicht mehr in der Lage, den Holzarbeitern seine Räume zur Verfügung stellen zu können. Nun — die Schiltigheimer Holzarbeiter werden zusammenstehen, trotz alledem. Aber ein beschämendes Schauspiel ist es doch, wenn im Lande der „vollendetsten Rechtsgarantien" Arbeiter an der Ausübung ihnen gesetzlich zustehender Rechte durch Regierungsorgane gehindert werden, also durch Leute, die eigens dazu eingesetzt sind, auf die richtige Handhabung der Gesetze zu achten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Der Oberfeuerwerker Eckmann von der Kgl. Geschoßfabrik in Spandau, der vor ungefähr einem Vierteljahr verhaftet wurde, weil er in militärischen Angelegenheiten mit einer auswärtigen Regierung (angeblich der Türkei) in Verbindung getreten war, ist, wie in Spandau verlautet, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden, welche durch die Untersuchungshaft verbüßt sein dürften. Ein Landesverrath hat also in keiner Weise vorgelegen. — Ein unvorsichtiger Radfahrer, der durch sein Fahren auf der Landstraße den Tod eines Menschen verschuldete, wurde in Dresden zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Der Polizei-Inspektor Wilhelm Baumann aus Kattowitz wurde von der Beuthener Strafkammer wegen Beiseiteschaffung amtlicher Schriftstücke zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Gefängnißinspektor Habermann aus Frankfurt a. M., welcher der Unterschlagung und des Diebstahls amtlicher Kassengelder verdächtig ist, ist seit Mittwoch Mittag verschwunden und vermuthlich ins Ausland geflüchtet.

Der gefährliche Hebbel. Das Polizeipräsidium in Magdeburg nimmt es mit der offenbar wichtigsten Aufgabe der Behörde, der Theaterzensur, ebenso ernst, wie die Polizeipräsidien anderer Städte. Kürzlich hat sogar eine Stelle in Hebbels bekanntem Werk „Maria Magdalena" Anlaß zu schweren Bedenken gegeben und eine Reihe von Vernehmungen verursacht, die beinahe sogar Hebbels Geist aus dem Grabe geholt hätten. Der Vorgang hat sich, nach dem Bericht eines dortigen Blattes, in folgender Weise abgespielt: Bei einer Aufführung von „Maria Magdalena", die gelegentlich eines Gastspiels von Fräulein Irene Triesch stattfand, hatte ihr Partner, Herr Herrmann, der den Karl spielte, in der achten Scene des dritten Aktes folgende Worte zu sprechen:

Klara: Karl, trink' nicht so viel! Der Vater im Wein sitzt der Teufel!

Karl: Und der Priester sagt, im Wein der liebe Gott! (Er trinkt). Wir wollen sehen, Recht hat!

In der eben mitgetheilten charakteristischen Antwort Karls auf die wohlgemeinte Ermahnung seiner unglücklichen Schwester hat die Magdeburger Polizei etwas Anstößiges erblickt und eine Improvisation des Darstellers vermuthet! Herr Hermann wurde zur Polizei zitirt und dort über den fraglichen Gegenstand einem Verhör unterzogen. Zum Glück war der Darsteller in der Lage, an der Hand seiner Rolle den Nachweis zu führen, daß er lediglich die Worte des Dichters gebraucht habe, eines Dichters, welcher allerdings, mag er auch im Uebrigen den Ruf verbriefter Klassizität genießen, der Polizei unbekannt und, obwohl man Hebbels Werke für wenige Groschen kaufen kann, im Original nicht erreichbar zu sein schien. Man ließ es nämlich mit der Erklärung des Hauptbeschuldigten, der nichts anderes verbrochen hatte, als den Dichter zu geben, was des Dichters ist, nicht bewenden. Auch die Souffleuse wurde zitirt, und schließlich mußte noch der Herr Direktor amtlich bestätigen, was Schauspieler und Souffleuse ausgesagt hatten. Nach diesem Aufgebot klassischer Zeugen war die klassische Untersuchung des klassischen Hebbel beendet.

Wie man sich in einem Spital nützlich macht. Aus London wird berichtet: Eine ergötzliche Geschichte über den Eifer, den Amateur-Pflegerinnen in englischen Spitälern in Südafrika an den Tag legen, macht in London die Runde. „Nun sagen Sie mir, was ich thun kann?" fragte eine dieser Pflegerinnen eines Tages den Chefarzt eines Spitals in Kapstadt, indem sie einen hülfsbereiten Blick auf den Krankensaal warf, den sie zum Felde ihrer patriotischen Thätigkeit ausersehen hatte. „Das hätten Sie sich überlegen sollen, bevor Sie hierher kamen", antwortete der Doktor. „Machen Sie sich in irgendeiner Weise nützlich!" Die Dame ließ sich das nicht zweimal sagen. Entschlossenen Schrittes ging sie auf ein Bett zu, in dem ein verwundeter Soldat lag.

„Darf ich Ihr Gesicht waschen?" fragte sie leise.

Der Held im Bette wandte ihr sein Gesicht zu. „Ich habe nichts dagegen", sagte er, aber nur, wenn Sie sich beeilen. Ich habe mein Gesicht seit dem Frühstück schon sechszehnmal waschen lassen und da sind noch zwei Damen, denen ich es schon früher versprochen habe. Wenn Sie es nicht rasch machen, dann könnte ich am Ende einschlafen, bevor die Anderen an die Reihe kommen. Und ich habe es ihnen doch versprochen!"

Heiteres. Verplappert. Gattin: „Denk Dir, als ich von meinem Ausgang zurückgekommen, hatte unsere Köchin wieder ein paar Tassen zerschlagen." — Gatte: „Ja, daß sich das dumme Ding auch immer so sträuben muß."

---

lisch. Sie saßen lange da und sprachen von der Farm, von Silas Croft und auch ein wenig von Bessie.

„Hier ist es reizend," sagte Jeß, und blickte, den Kopf zurücklegend, um sich her.

„Ja," sagte John, „und ich habe einen Gedanken. Ich bin dafür, daß wir hier unser Quartier aufschlagen — während des Tages natürlich. Selbstverständlich müssen wir im Lager schlafen, aber wir könnten hier essen und Sie könnten den ganzen Tag hier sein; man wäre so sicher wie in einer Kirche, denn die Buren werden nie versuchen, die Stadt zu stürmen, davon bin ich überzeugt."

Jeß überlegte und kam bald zu der Ansicht, daß der Vorschlag sehr gut sei, und somit begann sie am nächsten Tag die Uebersiedelung ins Werk zu setzen und alles so nett wie möglich einzurichten, und dann fingen sie hier ihren Haushalt an.

Die erste Folge davon war, daß sie sich noch mehr aufeinander angewiesen sahen als vorher. Die Belagerung zog sich unterdessen in die Länge; keine Nachricht von außen drang in die Stadt, doch beunruhigte das die Einwohner nicht, da sie überzeugt waren, Colley eile zu ihrem Entsatz herbei. Ab und zu wurde auch ein Ausfall gemacht, wobei sich John selbstverständlich stets betheiligte. Das Ergebniß dieser Ausfälle war derart, daß es für die Ehre der englischen Waffen vortheilhafter ist, man spricht möglichst wenig darüber. Jeß lebte bei solchen Gelegenheiten in beständiger Angst, John könne unter den Gefallenen sein. Doch immer kehrte er unverletzt zurück bis zum 12. Februar, an welchem Tag ein Angriff auf den Red House Kraal gemacht wurde, der in der Nähe eines unter dem Namen Six-mile-Spruit bekannten Ortes lag und von den Buren besetzt war.

Die Truppen, ein gemischtes Detachement, verließen Pretoria vor Tagesanbruch, und John zog mit. Als er an den Wagen kam, in dem Jeß schlief, war er sehr überrascht, sie im Nachtkleid auf dem Bock sitzen zu sehen, eine Tasse heißen Kaffees, den sie für ihn bereitet, in der Hand.

„Aber Jeß, was soll das heißen?" fragte er scharf. „Ich will nicht, daß Sie mitten in der Nacht aufstehen, um Kaffee für mich zu machen."

„Ich bin nicht aufgestanden," antwortete sie ruhig; „ich bin gar nicht zu Bett gegangen."

„Um so schlimmer," sagte er, trank aber den Kaffee doch gar nicht ungerne, während sie noch immer auf dem Bock saß und ihm zusah.

„Nehmen Sie Ihren Shawl und legen Sie auch etwas über Ihren Kopf, der Tau durchnäßt Sie ja bis auf die Haut. Sehen Sie, Ihre Hand ist ganz feucht."

Plötzlich sprach sie: „Ich wollte, Sie thäten mir etwas zuliebe, John", — sie nannte ihn jetzt John. — „Wollen Sie es versprechen?"

„Das ist doch echt weiblich", entgegnete er, „einem ein Versprechen abnehmen zu wollen, ohne zu sagen, was es ist."

„Sie sollen sich an diesem Ausfall nicht betheiligen, um Bessies willen nicht. Sie können ganz gut wegbleiben, wenn Sie wollen."

Er lachte. „Sie kleine Einfalt! Und warum sollte ich das?"

„Ach, ich weiß nicht. Lachen Sie mich nicht aus, weil ich ängstlich bin. Ich fürchte, daß — daß Ihnen etwas zustoßen könnte."

„Nein", meinte er tröstend, „jede Kugel hat ihre Bestimmung, und ich kann nicht einsehen, wie dies zu ändern wäre."

„Denken Sie an Bessie!"

„Hören Sie, Jeß", entgegnete er streng, „was soll das heißen, daß Sie einem Mann wie mir den Muth rauben wollen? Soll ich erschossen werden, so kann ich es nicht ändern, jedenfalls werde ich mich auch um Bessies willen nicht feige zeigen. Und nun leben Sie wohl!"

„Sie haben ganz recht, John", sagte sie ruhig. „Ich hätte Sie auch nichts anderes antworten hören mögen, aber ich mußte sprechen. Leben Sie wohl, Gott sei mit Ihnen!" und damit reichte sie ihm ihre Hand und ging.

„Wahrhaftig", dachte John bei sich, als er mit den Soldaten durch den weißen Nebel ritt, „sie hat mich beinahe abwendig gemacht. Sie denkt wohl, ich müsse heute dran glauben. Vielleicht muß ich es auch! Ich möchte wissen, wie Bessie das aufnehmen würde. Erst wäre sie furchtbar unglücklich, aber dann würde sie es wohl ziemlich bald verwinden. Ich glaube nicht, daß Jeß etwas Derartiges rasch überwinden würde. Das ist der Unterschied zwischen den beiden: die eine ist ganz Blume, die andre ganz Wurzel."

Und er verfiel so in Nachdenken darüber, ob Bessie ihn wohl eben so sehr vermissen würde, wie er sie, und was sie wohl thäte und dergleichen mehr, bis schließlich seine Gedanken wieder zu Jeß zurückkehrten und er sich klar machte, welch' angenehme Gesellschafterin sie sei, wie aufmerksam und freundlich, und er sich der Hoffnung hingab, sie werde auch nach seiner Verheirathung mit ihnen zusammen leben. Sie waren nun auf dem an und für sich völlig unschuldigen Punkt angelangt, wo zwei Menschen einander im täglichen Leben absolut nothwendig und unentbehrlich geworden sind. Jeß freilich war unendlich weit über diesen Punkt hinaus gelangt, doch ahnte er davon nichts — er selbst befand sich noch im früheren Stadium und war sich selbst nicht bewußt, in welchem Grad seine täglichen Gedanken sich mit diesem dunkeläugigen Mädchen beschäftigten oder wie vollständig ihn ihre Persönlichkeit beeinflußte. Er wußte nur, daß sie es verstand, es ihm in ihrer Gesellschaft behaglich zu machen. Wenn er mit ihr sprach, oder wenn er auch nur schweigend neben ihr saß, kam ein Gefühl der Ruhe und der Zuversicht über ihn, wie er es früher nie empfunden. Wohl war dies größtentheils die Unterwerfung der schwächeren Natur unter die stärkere, aber es war noch etwas mehr. Es war die Begleiterscheinung jener tiefsten Sympathie und jener völligen Uebereinstimmung, die der sicherste Beweis ist für das Vorhandensein der höchsten Form der Liebe, jener Liebe, die sich, wenn sie auch von der Leidenschaft zwischen Mann und Weib begleitet wird, weit über das Irdische erhebt. Allerdings ist dies letztere nur selten der Fall, weil diese Art der Liebe am häufigsten da gefunden wird, wo geschlechtliche Beziehungen ausgeschlossen sind. Denn die Liebe, die in jener Sympathie wurzelt, bestehe sie nun zwischen Mutter und Sohn und dem Gatten und der Gattin, oder zwischen solchen, die, obgleich sie sich danach sehnen, keine Aussicht auf derartige verwandtschaftliche Vereinigung haben, ist eine unsterbliche Liebe und wird bestehen, bis die Nacht der Zeiten alle Wesen und alle Dinge verschlungen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Vo.

Nr. 29. Sonntag, den 4. Februar 1900.

Politische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn.

Die Lage im Kohlenarbeiterstreik ist unverändert. In Bruck wurde die Thätigkeit der Ortsgruppe des Bergarbeiterverbandes „wegen Einflußnahme auf die Streikbewegung" behördlich eingestellt. Gegen zwei Mitglieder des Streikkomitees in Unter-Reichenau wurde wegen angeblicher Bedrohung Arbeitswilliger das Strafverfahren eingeleitet.

Bosnische Soldaten haben nach einer Meldung der „Voss. Ztg." schwere Exzesse in Wien verübt. Sie beschimpften den Wirth und die Kellner in einer Kneipe und machten Mienen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Der Wirth erbat militärische Hilfe, die auch bald eintraf. Unter dem Befehl eines Offiziers rückte eine starke Militärabtheilung an, welche die widerspenstigen Bosniaken in die Mitte nahm. Während des Zuges durch die Straßen spielten sich, wie „Extrablatt" und „Arbeiterztg." melden, Szenen unerhörter militärischer Zuchtlosigkeit ab. In den Straßen waren Tausende von Menschen angesammelt. Die bosnischen Soldaten johlten, schrieen, beschimpften, ja mißhandelten Passanten; einige Soldaten lasen Steine auf, warfen sie nach den Zuschauern und sogar in Fenster. Einzelne Personen wurden von den Soldaten blutig geschlagen, so daß sie zusammenstürzten. Vorstellungen bei dem befehligenden Offizier hatten keinen Erfolg. Sechszehn Soldaten wurden dem Arreste eingeliefert. Die Entrüstung der Bevölkerung ist groß.

Frankreich.

Der große Zola-Prozeß, in welchem der Romancier zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde, wird am 26. d. Mts. in Versailles nochmals zur Verhandlung kommen und dürfte sich alsdann mehrere Wochen hindurch erstrecken. Dadurch wird die Dreyfusfrage von Neuem aufgerollt werden. — Der Prozeß der Wittwe Henry gegen Reinach findet am 19. März statt.

Der Senat hat Donnerstag seine Sitzungen wieder aufgenommen und ohne Debatte mehrere Wahlen, darunter auch diejenige Mercier's, für giltig erklärt.

Die Verhaftung eines deutschen Offiziers wegen Spionage war aus Paris gemeldet worden. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Verhaftete der frühere Erzieher des deutschen Kaisers, Exhauptmann O'Danne. Er war bereits 1887 in Lyon wegen Hochstapelei verurtheilt und darauf aus Frankreich ausgewiesen. Seine Verhaftung erfolgte wegen seiner unerlaubten Rückkehr nach Frankreich. Die Mär der Pariser Presse, daß es sich um einen deutschen Spion handle, zerfließt also. Im Gegentheil, O'Danne suchte sogar mit dem Nachrichtenbureau des französischen Generalstabs in Verbindung zu treten unter der Vorspiegelung, er sei im Besitze wichtiger militärischer Geheimnisse. Man erkannte aber bald, daß die sogenannten Geheimnisse Phantastereien seien. O'Danne wollte ferner Pariser Journalen wiederholt ein gegen den Berliner Hof gerichtetes Pamphlet verkaufen. Der frühere deutsche Prinzenerzieher soll bereits über die französische Grenze gebracht worden sein.

England.

Wo bleiben die Arbeitervertreter? Diese Frage wird sich mancher vorlegen bei der Lektüre der Verhandlungen des englischen Parlaments über den Krieg in Südafrika. Im englischen Parlament sitzen in der That einige „Arbeitervertreter." Aus wahltaktischen Gründen haben es die herrschenden Parteien für praktisch befunden, ein paar „Arbeitervertreter" in's Parlament zu bringen, die im Allgemeinen ein beschauliches Stillleben führen und nur von Zeit zu Zeit in einer Spezialfrage mit gnädiger Erlaubniß ihrer liberalen oder konservativen Gönner einen Speech von Stapel lassen, damit man an ihre Existenz erinnert wird. Die Mandate der „Arbeitervertreter" sind eine Konzession an den „reinen" Trade-Unionismus, der für die Erlaubniß, einige seiner Vertreter im Parlament Statistenrollen spielen zu lassen, den großen Parteien Heeresfolge leistet. So kommt es, daß, während in kontinentalen Parlamenten die Arbeitervertreter, welche allerdings Sozialdemokraten sind, eine gefürchtete Stellung einnehmen, und in allen großen Fragen mit Nachdruck die Gedanken und die Forderungen des Volkes vertreten, im Geburtsland des Parlamentarismus, in England, die sogenannten Arbeitervertreter zagend im Hintergrunde stehen und auf eine Gelegenheit warten, ein kleines Bröcklein aufzufangen, das ihnen vom Tisch, wo die Uebersatten sitzen, zufällt. Unser Londoner Bruderbl „Justice", stellt zur Eröffnung des Parlament Betrachtungen an: „Arbeitsbrüder, die Ihr d politischen Parteien mit schafähnlicher Folgsam gelaufen seid, reinigt Eure Augen von dem S diese glatten Wortemacher Euch in's Gesicht zerreißt den Schleier, der Euer Sehvermögen ve und irreleitet, und erklärt, daß die Verbrechen d und die Unfähigkeit der Andern nicht länger du unterstützt werden sollen. Wohl ist der Krieg ni Er ist allerdings eine der Listen der Kapitalisten davon abzuhalten, uns mit unseren eigenen heiten hier im Lande in unangenehmer Weise zu machen. Doch die Sozialdemokratie wird di Spiel wachsam beobachten und sich nicht so lei schütteln lassen."

Die „Justice" wird vorläufig noch wenig Erfolg haben. Zu sehr ist bei der Masse der englischen Arbeiter die Theorie von der alleinseeligmachenden Schwanzpolitik zum Glaubensartikel geworden, zu groß ist der Einfluß vieler „Nichts-als-Gewerkschaftler."

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:
Von einer rothen Hochzeit durch G. E. . Mk. 1,21

Friedr. Meyer u. Co.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. Fe

Butter.

I. Qualität	Mk
II. Qualität	.
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	
Galizische und ähnliche	
Inländische Sommer-	
Amerikanische Waare	

Viehmarkt.

Ham

Der Schweinehandel verlief etwas besser Tage.

Zugeführt wurden 1240 Stück. Preise: Ve 46—47 Mk., leichte 46—47 Mk., Sauer 44—46 Mk. pr. 100 Pfd.

äuser Electrisch!
ergrube 24.

des Piano.
Großartig. keit. Einzig hier am Platze.
lh. Klüssendorf. Electrisch!

rauerei Fackenburg
Sonntag den 4. Februar 1900:
Drittes großes humoristisches **Bockbierfest.**
Eintritt 20 Pfg., wofür Bockbiermütze, und Programm.
— Anfang 4 Uhr. —

uartett-Verein „Luba".

Grosser Masken-Ball
mit Preisvertheilung für Damen und Herren
am Donnerstag den 8. Februar 1900
in den Central-Hallen.
Anfang 6 Uhr. Maskenzug 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **W. Borgwardt**, Centralhallen, und **H. Helmke**, Krähenstraße 18.
Fremde Pierrots und Kinder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

ensa-Halle. Heute Sonntag: **Tanzkränzchen.**
7½ und 10½ Uhr: Quadrille.
erstag den 8. d. M.: Kränzchen.

auerhof. Heute Sonntag: Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

cert-Haus „Flora"
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
F. Grammerstorf.

COLOSSEUM.
Sonntag den 11. Februar 1900:
Große
Volks-Maskerade
verbunden mit
Kappenfest für Zuschauer.
Um 8 Uhr: **Maskenzug.**
Im vollständigen Masken-Costüm à Person 10 Pfg.
Den Zuschauern ist die Theilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet.
Kappen sind am Eingang zu haben.
Masken-Garderoben am Ballabend im Hause.
Demaskirung nach Belieben.
Eintrittskarten im Voraus: Herren 75 Pfg, Damen 40 Pfg., in den Cigarren-Handlungen der Herren **Friedr. Nagel**, am Markt, **Cowalsky**, Klingberg, Kaufmann **J. C. Müller**, Cronsforder Allee, **Ernst Lühr**, Friseur, Cronsforder Allee 29.
Cassenpreis für Herren 90 Pfg., für Damen 60 Pfg.
Lokal-Oeffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Central-Hallen.
Sonntag den 4. Februar:
1. großer öffentlicher
Masken-Ball
verbunden mit Kappenfest für Zuschauer.
Den Zuschauern ist die Theilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet. — Elegante **Kappen**, sowie **Maskengarderoben** sind im Ballokal zu haben.
Demaskirung nach Belieben.
Einlaßkarten im Voraus sind am **Sonntag den 28. Januar** an der Kasse sowie an sämmtlichen Wochentagen in den „**Central-Hallen**" zu haben: Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg. Kassenpreis: Herren 1 Mk., Damen 60 Pfg.
Im vollständigen Maskenkostüm zahlen Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.
Lokalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Maskenzug 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Restauration nach der Karte.
NB. Unanständigen Masken sowie schulpflichtigen Kindern ist der Zutritt verboten.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verlag: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Halle.